
BUCHBESPRECHUNGEN

Susanne Schötz, Handelsfrauen in Leipzig. Zur Geschichte von Arbeit und Geschlecht in der Neuzeit, Köln: Böhlau Verlag 2004, 531 Seiten.

Rezensiert von
Stefanie Bietz, Leipzig

In ihrer Habilitationsschrift zur Geschichte der Frauen im Detailhandel führt Susanne Schötz den Leser nicht mit dem Hinweis – wie er gern zur Legitimierung wissenschaftlicher Arbeit angeführt wird – auf die „obligatorische“ Forschungslücke zum Untersuchungsgegenstand und das als Verpflichtung empfundene Bemühen diese Lücke zu schließen, ein, sondern sie berichtet von einer „frappierenden Entdeckung“. In der Tat beeindruckt die sich als umfangreicher Quellenfund herausstellende Entdeckung wie auch dessen durchgeführte Analyse. Die Auswertung der gefundenen, in der Forschung bisher nicht berücksichtigten 500 Gesuche von Frauen um das Bürgerrecht, das zur selbständigen Geschäftsniederlassung vorzuweisen war, bringt interessante Ergebnisse vor allem für Bereiche der Bürgertums- und Frauen- und Geschlechterforschung. Aufgrund ihrer Quellenbasis kann die Arbeit als Lokalstudie zu Leipzig eingeordnet werden. Anhand von kommunalem und nichtkommunalem Archivgut, das vor

allem im Stadtarchiv Leipzig vorliegt, (re-)konstruiert Schötz die Lebenswelten von Frauen – und auch Männern – im Handel vom ausgehenden 15. bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das analysierte Quellenmaterial ist sehr vielfältig; so nutzt Schötz Mandate und Verordnungen, Innungsdokumente, Händlerverzeichnisse, Berichte und Protokolle über Konflikte, Entscheidungsfindungen und Problemlösungen sowie Bürgerrechtsanträge.

Schötz stellt ihre Arbeit in fünf Forschungszusammenhänge, aus denen sie maßgeblich inhaltliche und methodische Anregungen gewonnen hat: 1. Handels- und Kaufmannsgeschichte, 2. Rechtsgeschichte zur Geschlechtsvormundschaft und zur Sonderstellung von Handelsfrauen, 3. Forschungen zur Geschichte der Frauenarbeit und Frauenerwerbsarbeit, 4. Studien zum bürgerlichen Geschlechterideal sowie zu Normen und Werten des sog. Bürgertums und Kleinbürgertums und 5. akteurszentrierte Arbeiten der Alltagsgeschichte.

Ziel der Arbeit ist es, zum einen die Teilhabe und Stellung von Frauen im Wirtschaftsleben zu erforschen, dabei setzt sich Schötz mit der These von der Verdrängung der Frauen aus den Gewerben im 16. Jahrhundert auseinander (vgl. u. a. S. 10-16). Zum anderen erscheint es lohnend, angesichts des Quellenbefundes, der die selbständige und scheinbar auch die als Selbstverständlichkeit von Zeitge-

nossen angesehene Erwerbstätigkeit von Frauen dokumentiert, nach dem Transfer und der Verinnerlichung von Geschlechterbildern „bürgerlicher Meisterdenker“ im 19. Jahrhundert (vgl. u. a. S. 1 u. 15-22) zu fragen. Der lange Untersuchungszeitraum (15.-19. Jh.) ermöglicht es zudem, dem dritten Ziel der Arbeit nachzukommen, nämlich „Rhythmen von struktureller Dauer und strukturellem Wandel“ weiblicher Handelstätigkeit zu erfassen und eigene Thesen über die Geschlechtersegregation in der Arbeitsteilung aufzustellen (vgl. S. 29).

Der detaillierten Einführung in den Forschungsgegenstand und in die Forschungsproblematik folgen fünf Kapitel und eine zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse; ein übersichtlich gestaltetes Quellen- und Literaturverzeichnis schließt die Arbeit ab. Mit Ausnahme des ersten Kapitels, das einen Überblick über die rechtliche Stellung von Handelsfrauen im sächsischen Recht gibt und der Diskussion der Ergebnisse, zeichnen sich die übrigen Kapitel durch ihre Quellenähe und einen ähnlichen Aufbau aus. So wertet Schötz relevante Rechtsdokumente aus, die den ortsansässigen weiblichen und männlichen Handelstreibenden Rechte und Pflichten auferlegten; sie bei Märkten und Handelsorganisationen wie Innungen aus- oder einschlossen. Sie erfasst die Anzahl der Frauen und Männer, die an den unterschiedlichen Handelsformen teilnahmen – Warenaustausch in Kramergeschäften, auf Wochen- und Jahrmärkten, der Höken- und Fischhandel sowie das Putz- und Modewarengeschäft. Schließlich interessiert sich Schötz für den Umgang mit den Rechten, den daraus zugeschriebenen Rollen und der Teilhabe von Frauen an

den Handelspraktiken und ihre Spielräume.

Handelsrechte fixierten zum einen eine ständisch-rechtliche Ungleichheit, die für Frauen erschwerender im Handelsalltag wirken konnte als für männliche Handeltreibende, zum anderen brachten Regelungen auch eine geschlechtsspezifische Hierarchie in Handelsbereichen hervor. In etablierten Handelsorganisationen – wie der Kramerinnung – erfolgte ab dem Ende des 16. Jahrhunderts ein intendierter Ausschluss von Frauen, da eine Ausbildungszeit und Berufsabschlüsse als Zugangsvoraussetzungen festgelegt wurden. Das Kramerrecht gewährten die männlichen Kramer(meister) den Ehefrauen von Kramern, deren Witwen und Töchtern und armen, aus Barmherzigkeit aufgenommenen Händlerinnen, wobei sich der Umgang mit den Regelungen über die Jahrhunderte zu Ungunsten von armen, nicht über familiäre Bindungen zur Kramerinnung verfügende Frauen wandelte.

Sofern Frauen als eigenständige, von den Ehemännern unabhängige Händlerinnen agierten und/oder aus wirtschaftlicher Notwendigkeit sich zum Gewerbe entschlossen hatten, nahmen sie Positionen am „ökonomischen Rand“ ein. Abgesehen von der Zahl der mithelfenden, weiblichen Familienangehörigen in Familienunternehmen war der zahlenmäßige Anteil von Frauen im nicht organisierten, zur Existenzsicherung geführten Handel am größten. Für das Hökengewerbe ist das Zusammenspiel von Deklassierung und Feminisierung nachweisbar. Auch in der von Händlerinnen dominierten Putz- und Modebranche nahmen Frauen keine wirtschaftlichen Spitzenpositionen ein,

obwohl sich ein neuer Typ der ledigen und begüterten Geschäftsrückerin mit Ausbildung an Karrieremustern männlicher, kleinbürgerlicher Gewerbetreibender orientierte. Dem bürgerlichen Frauenideal der „Meisterdenker“ folgten diese Handelsfrauen wie die für zur Familiensicherung Handelnden nicht, vielmehr schufen sie neue Rollen(-bilder). Als strukturell langlebig erwiesen sich die Macht und Handlungsmöglichkeiten der etablierten Kramer zur Beschränkung von Frauenerwerbsarbeit, die ihre Ordnungen umgingen. Ebenso als dauerhaft erwies sich die beständige Durchsetzung der Geschlechterhierarchie als ein Grundmuster der Herstellung gesellschaftlicher Ordnung, – selbst die Einführung der Gewerbefreiheit änderte nichts daran – und doch lassen sich erweiterte Spielräume von Frauen und Tendenzen der Geschlechteregalität belegen. Einmal mehr vervollständigt diese Arbeit das Bild von historischen Entwicklungen im Handel, die nicht nur schichtenspezifisch ablaufen, sondern auch orts- und zeitgebundenen sind. Die Arbeitsschritte, die durchgeführte Analyse und die Präsentation der Ergebnisse zeichnen sich durch Übersichtlichkeit und Transparenz aus, so dass sich an dieser Studie die mühsame, aber auch lohnenswerte, detaillierte (Re-)Konstruktion historische Lebenswelten im Detailhandel ausgezeichnet nachvollziehen lässt. Die Auseinandersetzung mit Forschungsarbeiten zur Geschichte der Frauen im (Detail-)Handel europäischer und nordamerikanischer Städte erfolgt in erster Linie über den Vergleich und die umsichtige Interpretation der vorliegenden Ergebnisse, wobei der forschende Blick auch auf die Handel betreibenden

Männer fällt; jedoch systematisch, unter Berücksichtigung von Forschungsthemen werden „nur“ die Lebenswelten der am Handel beteiligten oder ausgeschlossenen Frauen untersucht. Zudem spricht nichts dagegen, die von Schötz vorgelegte Studie samt ihrer Ergebnisse im Weiteren stärker in einen globalen Vergleich einzubinden¹ und die aufgezeigten Forschungsdefizite wie auch die Forschungsperspektiven beispielsweise zum „Arbeitsalltag von Ehepaaren im Handel“, zur „Erfassung der jeweiligen sozialökonomischen Verhältnisse von Familien“, zur Erforschung der Frauenerwerbsarbeit in Leipzig und zur stärkeren Einbindung von egalitären Geschlechterkonzepten in die Forschung (vgl. S. 450/451) zu berücksichtigen.

Anmerkung:

- 1 Vgl. beispielsweise die Einführung und das Programm „The Return of the Guilds“ der Conference of the Global Economic History Network, 5.-7.10. 2006 Utrecht University, (<http://www.iisg.nl/hpw/return-guilds-intro.php>), (Stand: November 2006).

Hans-Jürgen Lüsebrink (Hrsg.) Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische Welt, Göttingen: Wallstein 2006, 406 Seiten.

Rezensiert von
Michel Espagne, Paris

Kurz nach der Publikation des von Boris Barth und Jürgen Osterhammel herausgegebenen Bandes *Zivilisierungsmissionen* (Konstanz 2005) erscheint ein neues Buch